

Chronik

Jahrestagung der Südostdeutschen Historischen Kommission 1987

Vom 1. bis zum 4. Oktober fand in Wels die Jahrestagung 1987 der Südostdeutschen Historischen Kommission statt, vorbereitet vom Vorstandsmitglied der Kommission Dr. Felix von Schroeder mit Unterstützung des Kommissionsmitglieds Landesarchivdirektor W. Hofrat Dr. Alois Z a u n e r (Linz) als Vertreter der Landesregierung von Oberösterreich, welche die Kommission zum zweiten Mal eingeladen hatte, ihre Jahrestagung in diesem österreichischen Bundesland abzuhalten. An der Tagung nahmen ungefähr 70 Personen teil – neben Mitgliedern und Freunden der Kommission rund 20 Nachwuchskräfte bzw. Studenten.

Das Generalthema der Jahrestagung 1987 lautete „Konfessionen und nationale Minderheiten im Königreich Ungarn vor dem Ersten Weltkrieg“; als Vortragende konnten dafür auch zwei Wissenschaftler aus Ungarn gewonnen werden. Am Anfang der Tagung stand jedoch die Rede des Vorsitzenden der Südostdeutschen Historischen Kommission, Prof. Dr. Friedrich G o t t a s (Salzburg), anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Kommission: „Dreißig Jahre Südostdeutsche Historische Kommission. Rückblick und Ausblick.“ Da es schon mehrmals Gelegenheit zu Rückblicken gegeben hat, legte Gottas das Schwergewicht auf anstehende Aufgaben und Bestrebungen der Kommission: die Wiedereinführung der 1963–1972 durchgeführten Nachwuchsseminare, die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen verwandter Thematik und mit Wissenschaftlern in Südosteuropa, eine mittelfristige Projektplanung auf interdisziplinärer Grundlage, die didaktische Aufarbeitung der Thematik des Südostdeutschtums für Schule und Bildung. Die Verwirklichung solcher Pläne setze eine bessere finanzielle Ausstattung voraus, als sie zur Zeit gegeben sei; der Vorstand werde bemüht sein, für die Arbeit der Kommission weitere Finanzquellen zu erschließen (in diesem Zusammenhang wurde auf das jüngst vom Land Baden-Württemberg in Tübingen begründete Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und das vom Innenministerium dieses Landes der Südostdeutschen Historischen Kommission entgegengebrachte Interesse hingewiesen).

Dem Generalthema der Tagung waren vier Vorträge (am Vormittag des 2. und am Nachmittag des 3. Oktober) gewidmet: ein allgemeiner, der das Verhältnis zwischen Nation und Kirche in Ungarn behandelte, zwei über die Stellung des Deutschtums im Katholizismus und Protestantismus des Landes und einer über das Judentum. – Prof. Dr. Kálmán B e n d a (Budapest) skizzierte die historische Entwicklung von „Nation und Kirche in Ungarn“ bis zum Ersten Weltkrieg. Waren noch bis zum Ende des Mittelalters etwa drei Viertel der Bevölkerung Ungarns (ohne Kroatien) Madjaren, so machten diese um 1900 nur noch die Hälfte derselben aus; Deutsche, Slowaken, Rumänen u. a. bildeten ansehnliche Minderheiten. Schon im Mittelalter war man an Nichtkatholiken, nämlich an rumänische und serbische Orthodoxe, gewöhnt. Vor dem Ersten Weltkrieg spielten neben den Katholiken (ca. 50 v. H. der Gesamtbevölkerung) Griechisch-Unterte, Griechisch-Orthodoxe, Calvinisten, Lutheraner und Israeliten eine Rolle. Der Zusammenhang zwischen Volkstum und Konfession ist in Siebenbürgen besonders gut erkennbar. Die Bindung an die Konfession war stärker als die an das Volkstum. – Prälat Prof. Dr. Josef H a l t m a y e r (Stuttgart) beleuchtete das Verhältnis zwischen „Deutschtum und Katholizismus“ im alten Ungarn, indem er auf die soziale Gliederung des (etwa zu zwei Dritteln katholischen) Deutschtums, auf die Stellung der katholischen Kirche Ungarns im Zeitalter des Liberalismus und schließlich speziell auf die ungarndeutschen Katholiken einging. – Die Madjarisierung und die Auswirkungen des

politischen Liberalismus auf die Kirchen spielten in dem Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Binder (Augsburg) über „Deutschtum und Protestantismus“ eine wichtige Rolle. Der theologische Liberalismus beschränkte sich auf einige christliche Grundwahrheiten; die Seelsorge kam vielleicht etwas zu kurz. Die rationalistische Ausrichtung des Protestantismus bot jedoch Hilfen für das Alltagsleben. Dem national-madjarischen Streben nach einer Union der protestantischen Kirchen leistete die evangelische Kirche der Siebenbürger Sachsen Widerstand. – Prof. Dr. Péter Hanák (Budapest) behandelte „Das Judentum Ungarns zwischen Assimilation und Bewahrung seit 1848“. Das Aufkommen des Kapitalismus und die Urbanisierung des Judentums hätten dessen Aufstieg in Ungarn gefördert, zugleich zu Reformfreudigkeit und Assimilationsbereitschaft unter den Juden geführt, vor allem durch jüdische Einwanderung aus den böhmischen Ländern, während aus Galizien vorwiegend Vertreter der jüdischen Orthodoxie stammten, die auch bescheidene Reformen im religiösen Bereich ablehnten. In den 1860er Jahren kam es zum Bruch beider Lager; die Befürworter von Reformen besaßen eine leichte Mehrheit. Die Assimilation ging teilweise zum Deutschtum, dann aber verstärkt zum Ungarntum, wofür es wohl materielle Gründe gab, was aber auch auf die Anziehungskraft des ungarischen Patriotismus zurückgeführt wird.

Zwei Vorträge berücksichtigten den Tagungsort und seine Umgebung: 1. Prof. Dr. Kurt Holter (Wels) bot am Vormittag des 3. Oktober einen eindrucksvollen „Überblick über die Welser Stadtgeschichte“; es schloß sich eine Stadtführung unter Stadtarchivar Günter Kalliauer (Wels) an. 2. Frau Dozentin Dr. Brunhilde Scheuringer (Salzburg) referierte auf Grund eigener Forschungen über „Die Eingliederung der Flüchtlinge aus dem Südosten in Oberösterreich“; eine Ergänzung hierzu brachte der Besuch des Museums der Volksdeutschen in der Welser Burg.

Die Ausführungen der Vortragenden wurden durch rege Diskussionen vertieft und ergänzt. Am Nachmittag des 2. Oktober fand die Jahresmitgliederversammlung statt, an der 18 (von zur Zeit 56) Mitglieder teilnahmen. Hier wurde vor allem eine Intensivierung der Aktivitäten der Südostdeutschen Historischen Kommission erörtert, u. a. eine Zusammenarbeit mit dem neu begründeten Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen in Betracht gezogen, das unter der Leitung des Vorstandsmitglieds der Kommission Prof. Dr. Dr. Harald Zimmermann steht. Die Jahrestagung 1988 wird gemäß dieser Intention in Tübingen abgehalten werden und sich vornehmlich mit den Donauschwaben befassen.

Am Vormittag des 4. Oktober beschloß eine Exkursion in die Stadt Steyr die gelungene Tagung.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

Der Deutsche Orden in Livland

Mitte November 1987 kamen Historiker der verschiedensten Sparten zusammen, um zum erstenmal in Deutschland ein Thema in den Mittelpunkt einer Tagung zu stellen, das von der Wissenschaft immer seltener bearbeitet, dessen Nichtbeachtung in letzter Zeit jedoch immer mehr beklagt wird: „Die Geschichte des Deutschen Ordens in Livland“ (heute: Estland und Lettland). Die inhaltliche Vorbereitung trug im Auftrag der Baltischen Historischen Kommission Prof. Dr. Norbert Angermann (Universität Hamburg), den Organisationsrahmen schuf Prof. Dr. Udo Arnold im Projektbereich Ostdeutsche Landesgeschichte im Seminar für Geschichte und ihre Didaktik der Universität Bonn. Besonders erfreulich war die Teilnahme auch ausländischer Referenten und Gäste, z. B. aus Riga, Reval, Wien, den Niederlanden und den USA.